

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal exkl. Postgebühren. Bestellungen nehmen an alle Postämter, sowie die Expedition, Berlin S. 59, Kottbuserdamm 23 I.

Inserate  
pro vierpallige Zeile 30 Pf.  
Stellenangebote 20 Pf.; für Berufsbildungsstellen 20 Pf.; Veranlagungsanzeigen 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 45.

Berlin, den 9. November 1907.

23. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Wesentlich ist im Statut die Bestimmung fortgeblieben, daß die Beiträge im Voraus zu entrichten sind. Wir bemerken ausdrücklich, daß diese Verpflichtung nach wie vor besteht und der § 7 des Statuts daher am Anfang wie folgt lauten muß:

„Der wöchentliche Beitrag ist im Voraus zu entrichten und beträgt: usw.“

2. Um Irrtümer im Neben der Beitragsmarken zu vermeiden, wolle man beachten, daß für die Woche vom 10. bis 16. November das mit der Ziffer 46 bezeichnete Beitragsfeld im Mitgliedsbuch oder Karte zu bekleben ist. Der Beitrag ist nicht nachträglich, sondern im Voraus zu entrichten.

Wir machen dabei zugleich darauf aufmerksam, daß in diesem Jahr nicht nur 52, sondern 53 Beitragsmarken zu kleben sind. Der 53. Beitrag ist fällig am Sonntag, den 29. Dezember, und gilt bis zum Sonnabend, den 4. Januar 1908.

3. Der Zahlstelle Köln ist die Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrags von 10 Pf. von den Mitgliedern der 3. und 4. Beitragsklasse und der Zahlstelle Chemnitz die Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrags von 5 Pf. von allen Mitgliedern genehmigt worden.

4. Betreffs des in voriger Nummer erwähnten Buchbinders Max Kimmelberger in Altona ist nachzutragen, daß derselbe aus Dresden gebürtig ist, was die Bevollmächtigten beim Eintragen in die Liste der Ausgeschlossenen berücksichtigen wollen.

Der Verbandsvorstand.

## Der Tarifvertrag.

I.

△ Unter den Rechtsfragen des täglichen Lebens, denen eine tief einschneidende soziale Bedeutung zukommt, spielt die Frage des Arbeitsvertrages eine hervorragende Rolle. Das privatrechtliche Verhältnis, das zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber besteht, hat sich längst unter den gegenwärtigen sozialen Machtverhältnissen als ungerecht und für die Dauer als unhaltbar erwiesen. Diese Tatsache findet nicht allein theoretisch bei allen ernst zu nehmenden Vertretern der bürgerlichen Volkswirtschaftslehre, wie bei Brentano, Menger, Fleisch u. a. ihren Ausdruck, sondern sie erhält ihre praktische Bestätigung in den immer tiefergehender werdenden sozialen Konflikten, die uns die Lohnkämpfe unter den verschiedensten Berufen in den letzten Jahrzehnten gebracht haben, und die immer hartnäckiger mit steigenden Opfern auf beiden Seiten geführt werden müssen. Dem Arbeitsvertrage, wie er als Individualvertrag zustande kommt, fehlen alle Voraussetzungen einer Vereinbarung, die unter gleichwertigen Umständen auf der freien Willensäußerung der beiden vertragschließenden Parteien erfolgt, und es ist nur zu begreiflich, daß heute alle praktische Gewerkschaftspolitik im Grunde genommen auf eine Erweiterung und Fortbildung des Arbeitsvertrages hinausläuft. Diese Erweiterung kann selbstredend nur darin bestehen, daß an Stelle des heutigen Einzelvertrages die kollektive Vertragschließung tritt. Die Reform, die damit

auf einem der wichtigsten Gebiete unseres sozialen Lebens vor sich geht, folgt damit nur der allgemeinen Tendenz, die in der Einschränkung der individuellen Betätigung auf wirtschaftlichem Gebiete und in einer immer weiterschreitenden Sozialisierung ihren lebhaften Ausdruck gefunden hat.

Historisch betrachtet, fand die Entwicklung der kollektiven Vertragschließung ihren Ausgangspunkt wie vieles andere, was mit der kapitalistischen Industrialisierung zusammenhängt, in England, wo die erstarkende Gewerkebewegung sich zuerst dieses Mittels zu einer demokratischen Durchsetzung des Arbeitsverhältnisses bediente. Von dort wurde die neue und moderne Art der Vertragschließung erst in den letzten Jahrzehnten, mit der Erstarkung der gewerkschaftlichen Bewegung, auch nach Deutschland verpflanzt, nicht ohne daß der Gedanke den härtesten Widerspruch aus Unternehmerkreisen erweckt hätte. Noch im Jahre 1905 fand diese Feindschaft in einer Resolution des Zentralverbandes deutscher Industrieller ihren schärfsten Ausdruck, worin der Abschluß von Tarifverträgen zwischen den Arbeiterorganisationen und den Organisationen der Arbeitgeber als besonders gefährlich für die gedeihliche Fortentwicklung der deutschen Industrie erklärt wird. Man sah in ihnen ein Mittel der Freiheitsbeschränkung des einzelnen, der sich unter das Diktum der Organisation zu stellen habe, und erklärte weiter den Tarifvertrag als ein Hindernis für den technischen und ökonomischen Fortschritt ganzer Industriezweige.

Wiel bedenklicher noch als die Rundgebung einer ausgesprochen jedweden Fortschritt von vornherein unzugänglichen Schrammaderorganisation ist übrigens wohl die Auffassung, die das Reichsgericht in einem Urteile über tarifliche Vereinbarungen ausgesprochen hat. Das Urteil vom 30. April 1904 betraf eine Strafsache gegen das Urteil einer im Magdeburger Baugewerbe bestehenden paritätischen Siebener-Kommission, deren Aufgabe es war, die Durchführung des abgeschlossenen Tarifvertrages zu überwachen. Das Mitglied geriet nun mit einem der beteiligten Arbeitgeber in Konflikt, da er den Vertrag später nicht einhielt, und drohte ihm mit der Hausperre, was eine Anklage und Verurteilung wegen Vergehens gegen §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung zur Folge hatte. Damit, daß nun das Reichsgericht in dem erwähnten Urteile diese richterliche Auffassung bestätigte, stellt es den Tarifvertrag den im § 152 der Gewerbeordnung genannten Verabredungen gleich, ohne freilich im Auge zu behalten, daß eine solche juristische Auslegung nicht nur dem sozialen Zweck des in Frage stehenden Vertrages, sondern auch dem Geiste des Gesetzes selbst widerspricht. Denn ganz klar spricht § 152 von „Verabredungen und Vereinigungen zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen“, so daß hier schon dem Vorklaut nach Verabredungen zwischen Arbeitern und Arbeitern, zwischen Standes- und Standesgenossen, verstanden werden müssen, während eine Tarifvereinbarung aber ein Vertragsverhältnis darstellt, das zwischen zwei sozial verschiedenen Zeilen, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, zustande gekommen ist. Und auch das wäre juristisch im Auge zu behalten,

daß es sich im Tarifvertrage nicht mehr um die Erlangung bestimmter Arbeits- und Lohnverhältnisse, sondern um eben schon gegebene konkrete Dinge handelt. Soweit ging also das Reichsgericht in seiner offenbaren Abneigung gegen Tarifverträge, daß es den Abschluß von solchen geradezu erschwert und sie bei Anwendung von Mitteln, die das Koalitionsrecht an die Hand gibt, unter die Strafandrohung des § 153 stellt.

Die deutsche Arbeiterschaft hatte also bei der Beschreitung des Weges, der zu einem weiteren Ausbau des als unvollkommen von allen Seiten anerkannten bürgerlichen Arbeitsvertrages führt, ohne Zweifel schwerwiegende Hindernisse zu überwinden. Und man ist auch heute lange nicht so weit, daß die Erkenntnis des Notwendigen gerade in dieser Frage sich allenthalben Bahn gebrochen hätte. Dieser Mangel an Einsicht beruht vor allem zum großen Teile auf dem Mangel der für den Tarifvertrag nötigen wirtschaftlichen Voraussetzungen. Die Fortschritte, die wir in Deutschland in den letzten Jahren in der Frage des Arbeitsvertrages machten, indem man sich in vielen Gewerben zur Einführung von Tarifverträgen entschloß, beweisen nämlich, daß eine möglichst in ihrer Entwicklung gleichartig verlaufende und großzügig angelegte Industrie an ehesten geeignet sein wird, sich zu dieser mehr demokratischen Regelung des Arbeitsvertrages zu entschließen. Dazu kommt ferner, daß die kollektive Vertragschließung auf beiden Seiten sowohl bei den Arbeitern als bei den Arbeitgebern die größtmögliche Ausbildung der beruflichen Organisation voraussetzt, die natürlich wieder sehr wesentlich von großzügiger Einheitlichkeit der betreffenden Industriezweige beeinflusst erscheint. Sehr treffend weist darauf Schmölzer<sup>2)</sup> in seiner instruktiven Abhandlung über die Tarifgemeinschaft hin, wenn er sich wie folgt vernehmen läßt:

„Theoretisch denkbar sind Tarifgemeinschaften zwischen Mehrheiten nichtorganisierter Arbeitgeber und Arbeiter, praktisch wird aber eine zum Tarifabschluß erforderliche Einigung dieser sich gegenüberstehenden Mehrheiten zu in sich geschlossenen Gesamtheiten kaum oder nur höchst selten einmal ohne Organisation zu erreichen sein. Aber selbst bei so zustandekommenen Tarifverträgen würde die Durchführung an dem Fehlen entsprechender Organe auf beiden Seiten scheitern müssen.“

Schmölzer sieht daher auch in den beruflichen Organisationen mit Recht die Grundpfeiler der Tarifgemeinschaften, die für deren Bestand unerlässlich sind. Die Anschauung, die daher Fanny Jmlé in ihrer übersichtlichen Darstellung über die Tarifverträge in der deutschen Industrie vertritt („Gewerkschaftliche Friedensdokumente“) und die darin gipfelt, daß sie in der immer weiter greifenden Abschließung von solchen eine Bürgschaft für den sozialen Frieden der Zukunft erblickt, wird man daher vor allem nur dann unterschreiben können, wenn man den Bestand von wohlausgebauten und immer schlagfertigen Gewerkschaften voraussetzt, die für die Einhaltung der Friedensbedingungen mit ihrer Schlagfertigkeit und Stärke garantieren.

<sup>2)</sup> Tarifgemeinschaften. Von Fritz Schmölzer. 2. Deutscher Verlagshandlung in Leipzig.

Auch hier gilt eben das Wort, daß der, der den Frieden will, zum Kriege rüsten muß. Heute spricht nicht bloß der Umstand, daß die Zahl der Tarifverträge in der deutschen Industrie eine immerhin stattliche geworden ist, dafür, daß die Zeit der autokratischen Unternehmersherrschaft vorbei ist, sondern auch die Tatsache, daß die Entwicklung der einzelnen Berufsgruppen über ihre ursprüngliche Enge und Kleinheit hinaus ist, und eine immer mehr an Größe und Bedeutung wachsende Arbeitermasse hervorbrachte, drängt geradezu auf Wege, die eine gewisse Regelmäßigkeit in der zukünftigen Gestaltung der Dinge garantieren. Nichts ist eben stärker, als die Notwendigkeit, die sich aus den einmal vorhandenen Tatsachen ergibt. Die Gewerkschaftspolitik, die nichts anderes heißt als Tatsachen werten, wird daher vor allem auch zu einer Wissenschaft des kollektiven Arbeitsvertrages werden müssen.

### Der nationale Arbeiterkongress.

Reklamekongress ist er getauft worden, dieser Kongress, der da zu Beginn des letzten Drittels des vorigen Monats hier in Berlin tagte. Und warum Reklamekongress? Nun wohl, es war ein Kongress, von dem man praktischer Arbeiten, entschiedenes Verfolgen gesteckter Ziele nicht erwarten konnte und schließlich auch nicht — sollte. Sagte doch das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften Deutschlands“ in einem etwas post festum erscheinenden Begrüßungsartikel selbst, daß dieser lediglich gleich seinem Vorgänger, gleich dem mit dem pomphaftesten Geschrei umkleideten „Ersten deutschen Arbeiterkongress“ — abgehalten vor vier Jahren in Frankfurt a. M. — neue Begeisterung und den festen Willen zur Tat in den Herzen der Delegierten und damit der Vereine entfachen solle. Das innere Vereinsleben solle von ihm neue Nahrung erhalten, die Millionen der noch außerhalb der Vereine stehenden Arbeiter sollen ausgerüstet und zur sozialen Mitarbeit aufgemuntert werden. Das war der Zweck dieses Kongresses: er sollte Aufsehen erregen, er sollte die Augen der Öffentlichkeit auf die christliche Gewerkschaftsbewegung lenken, er sollte eine Reklame sein für deren Bestrebungen, die ohne solche Reklame nichts sind, die diese Reklame benötigen, um leben zu können. Man verstehe recht, leben könnte dieses Zwitterding in der Arbeiterbewegung schließlich auch ohne dieses widerliche Stomdienpiel. Aber, um von den ungeheuren Ränderereien, die da noch urbar zu machen sind, auch einige wenige Parzellen für sich zu erbeuten, dazu bedarf man der Hilfe von außen. Dazu reicht die schwache Kraft nicht aus, die, auf sich selbst angewiesen,

nur vegetieren und wohl kaum den eigenen Bestand halten würde. Und darum auch mußte das äußere Gepräge des Kongresses hinwegtäuschen über die innere Dede.

Schon die äußere Aufmachung dieses Kongresses beweist, daß die Arrangure desselben von seiner Frucht- und Bedeutungslosigkeit überzeugt waren, daß sie um den Erfolg bangen mußten, sobald sie in ehrlichster Weise für ihn arbeiteten. Aber, das lag ja nicht in ihrer Absicht, sie wollten ihre eigene Bedeutungslosigkeit nicht sehen, und darum täuschten sie sich und andere über diese ihnen unbequeme Tatsache hinweg: sie beriefen nicht einen christlichen Arbeiterkongress, sondern höchst unbecquemerweise zum zweiten Male den „Deutschen Arbeiterkongress“ ein. Und wer war auf diesem Kongress amwesend? Wir verzeichnen den Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter, die christlichen Textilarbeiter, die Bauhandwerker, die Metallarbeiter, die bayerischen Eisenbahner, die Hülsen- und Transportarbeiter, die Keramikarbeiter, die Holzarbeiter, die Schuh- und Lederarbeiter, die Schneider und Schneiderinnen, die Tabak- und Zigarrenarbeiter, die Heimarbeiterinnen, die Maler und Anstreicher, die Arbeiter der bayerischen Staats-, Berg-, Sütten- und Salinenwerke, der Verband der Krankenpfleger und -Pflegerinnen, der deutsche Gastwirtsverband, der Gutenbergbund, die Bäcker und Konditoren, die Brauer, die Arbeiter für das graphische Gewerbe und die Papierbranche, der deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband, die Eisenbahnhandwerker und Arbeiter, die württembergischen Staatsbeamten, die bayerischen Post- und Telegraphenbeamten, der deutsche Stellnerbund, der württembergische Eisenbahnerverband, der Verband deutscher Privateisenbahnbeamten, die Ziegler, die Gasthofgehilfen, Grubensteiger, Kutischer und Fuhrleute, Handwerksgehilfen, Waschmeister, die evangelischen Arbeitervereine aus allen Teilen des Reiches, die katholischen Arbeitervereine aus ganz Deutschland. Also alles, was auf die Bezeichnung „christlich“ Anspruch macht, war vertreten und sonst geradezu nichts weiter. Aber nichtsdestoweniger unterzwingt man sich, von einem „Deutschen Arbeiterkongress“ zu reden. Also nichts als Plumperie, mit der man politisch Unmündige zu fördern und ihnen Sand in die Augen zu streuen hoffte. Um nun trotzdem mit hohen Zahlen paradiere zu können, wurde der Generalrat der Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften zur Beteiligung an diesem Kongress angegangen. Dieser lehnte jedoch eine Teilnahme ab, da, wie es in seiner Erklärung heißt, für den Kongress nicht das einheitsliche Zusammenwirken aller nationalen Arbeiter-Berufsvereine das entscheidende Merkmal ist, sondern die Anerkennung der christlichen Richtung dieses

Teils der Arbeiterbewegung. Durch das Abreißen der Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften waren die Christlichen auf sich allein angewiesen, und nunmehr mußte es auch ihnen dämmern, daß es den Mund etwas gar zu voll genommen hätte, wollte man bei der Bezeichnung „Deutscher Arbeiterkongress“ verharren, und man begnügte sich jetzt mit dem Titel „Kongress der christlich-nationalen Arbeiter“. Hochmut kommt vor dem Fall.

In ähnlicher Weise bricht auch die Behauptung von der Zahl der auf dem Kongress vertretenen Arbeiter in sich zusammen, wenn der Sache auf den Grund gegangen wird. In überschwänglichen Worten redet man da von zirka 1 200 000 Personen, die in dem Kongress ihre Vertretung erblickten. Rechnet man alle die ab, die doppelt organisiert, d. h. Mitglieder einer Gewerkschaft und eines geselligen (katholischen oder evangelischen Arbeiter-) Vereines sind, berücksichtigt man weiter die große Zahl der niemals die Bezeichnung Arbeiter verdienenden Personen, dann wird die künstlich in die Höhe geschraubte Paradedahl arg reduziert werden.

Wenn das alles im richtigen Lichte betrachtet wird, dann fällt es wahrlich nicht schwer, die Bedeutungslosigkeit dieses Kongresses zu erfassen. Denn gleich der äußeren Aufmachung war auch die innere. Daran ändert selbst die Anwesenheit von Regierungsvertretern nichts, die höchstens dazu beitrug, dem inneren und äußeren Humbing einen gewissen Glorienschein zu verleihen. Oder ist es wirklich ein Zeichen von besonderer Bedeutung irgendeiner Tagung, wenn Minister in eigener Person in Begleitung eines Schwärms leibhaftiger Geheurnäre diese Tagung mit ihrer höchstwertigen Anwesenheit beglücken wie gewisse Zeitungen freudbestäuhend verkünden? Mit nichts! Na, wenn man nur in unserer rebeseligen Zeit Minister- und anderen Worten ein wenig Bedeutung beimessen könnte; wenn das wahr gemacht würde, was in mancher schönen Rede den Arbeitern versprochen ward, dann könnte man wohl mit einer gewissen Aufmerksamkeit auch solche Tagungen und deren Beschlüsse verfolgen, die nichts mit unserer Gestaltung gemein haben, und wie der zweite Arbeiterkongress eine war. Aber nichts, rein gar nichts von alledem.

Auch die Ausführungen des Staatssekretärs des Innern, v. Bethmann-Hollweg, sind weiter nichts als lose Worte, die zu nichts verpflichten, trotzdem aber — oder vielleicht gerade deshalb — lebhaften, langanhaltenden Beifall ertreten.

Nach alledem kann es nicht wundernehmen, wenn der Kongress auch nicht das geringste praktische Resultat zeigte, sofern man nicht die Benutzung des Telegraphen oder die Zusammen-

### Die Sturmglocke.

Von L. Andrejew.

Aus dem Russischen von A. v. Krusenstjerna.

1.

In jenem heißen, Anheil verkündenden Sommer brannte alles. Es brannten ganze Städte, Flecken, Dörfer; — Feld und Wald schüksten sie nicht mehr; wehrlos, gehorsam loderten die Wälder auf und wie ein rotes Tischluch brechete sich das Feuer über die trockenen Wiesen aus. Am Tage verbergte sich blutrot die Sonne hinter beigem Rauch und nachts loderten an allen Himmelstenden stumme Feuerscheine auf, in schweigend phantastischem Tanze suchend, während sonderbare, unruhig verworrene Gedanken von Menschen und Wämem auf der Erde schlichen, wie nie gesehenes Gewirm. Die Hunde lästern nicht mehr ihr begrüßendes Gekbell, das von weitem schon den müden Wanderer lockt — Obdach und Willkommenßruß verhießend — sondern heulten Hagend, langgezogen, oder schwiegen finstler, in ihre Höhlen verkrochen. Und die Menschen — wie die Hunde — blickten einander bösen und erschrocken Auges an und sprachen laut, drohend, von Nordbrennern und phantastisch ausgefakteten Nordbrennern. In einem abgelegenen Dorfe hatten sie einen Mann erschlagen, der nicht zu sagen wußte, wohin sein Weg ihn führte und nachher hatten die Weiber über dem Toten gemurmelt und geweint und seinen weißen Bart bedauert, den gemomenes Blut verflehte.

In jenem heißen, Anheil verkündenden Sommer lebte ich auf einem Randgute, wo viele alte und

junge Frauen beisammen waren. Am Tage arbeiteten wir, plauderten und dachten wenig an das entseßteste Feuer; mit dem Heranzücken der Nacht aber nahm die Angst Besitz von uns. Der Hausherr fuhr oft zur Stadt; dann schlichen wir die ganzen Nächte nicht und begingen — schred-erfüllte Patrouillen — den ganzen Wirtschaftshof, nach verborgenen Nordbrennern fahndend. Wir drückten uns aneinander und sprachen nicht anders, als flüsternd... und schweigend war die Nacht und in fremd erscheinenden Massen erhoben sich die Gebäude vor uns. Fremd erschienen sie uns und unbekannt, als hätten wir sie früher nie gesehen... und so wenig dauerhaft, so das vernichtende Feuer wehrlos erwartend, so bereit es aufzunehmen. Einmal — in der Spalte einer Mauer, erglänzte plötzlich vor uns etwas helles... Es war der Himmel; — wir aber dachten, es sei das Feuer und die Frauen stürzten schreiend auf mich zu — unter meinen, damals eines Knaben, Schuß... Ich aber selbst — ich hörte auf zu atmen vor lauter Angst und konnte mich nicht von der Stelle rühren... Mitunter stand ich mitten in der Nacht vom warmen gerühelten Bette auf und stieg durch das Fenster in den Garten hinab. Das war ein alter, majestätischer Garten, der auf das Toben aus des stärksten Sturmes zur Antwort nur verhaltenes Gemurmel hatte; unten war es darin totensill und dunkel, oben unbedeutliches Mäuschen und Naschen... wie entferntes, gedämpftes Menschengerede. Wie verschämt vor jemand stehend, der mir auf den Fersen saß und über die Schultern ins Gesicht zu blicken suchte, schlich ich zum Ende des Gartens hin,

wo auf hohem Wallc ein geflochtener Baum stand, und hinter dem Baume weite Felder sich erstreckten... Wälder und in Dunkel gehüllte Dörfer. Höhe, düster schweigende Linden traten mir beim Näherkommen langsam aus dem Wege und zwischen ihren dicken, schwarzen Ästen, in den Zwischenräumen ihrer Wälder und in den Fugen des Baumes erblickte ich etwas Entsetzliches und Ungewöhnliches, was mein Herz mit unruhigem Ahnen erfüllte und meine Sinne in unwillkürlichem Weben erzuken ließ... Ich erblickte nur den Himmel — aber nicht den beruhigend-dunklen Himmel gewöhnlicher Nächte, nein — einen blutig-rosigen Himmel, wie es niemals einen gibt — weder bei Tage, noch bei Nacht... Die mächtigen Linden standen erst und schweigend da und warteten, wie Menschen, auf das ährenliche Erwartete, in unnatürlichem Rosa erglühete der Himmel und blutrot zudeck liefen darüber die Anheil verkündenden Widerschneide der brennenden Erde. Langsam stiegen dunstig wallende Säulen empor und verschwanden in still lodernder Höhe. Gerade darin, daß ihr Schweigen so vollständig war, während unten alles prasselte und knirschte und ihr Schweden so ohne Eile majestätisch, während unten alles suchte im Verzweiflungshin und her — gerade darin lag ein finstres Rätsel, lag dieselbe Unnatürlichkeit, wie in der blutig rosa Färbung des Himmels.

Wie plötzlich zur Erinnerung zurückgekehrt, flüsteren rauschend und eifrig die Linden von Krone zu Krone und schwiegen dann wieder ebenso plötzlich still, auf lange in düsteres Erwarten verfinstert. Still wurde es wie auf dem tiefsten Grunde einer Schlucht. Weit hinter mir fühlte ich

kunft mit dem Reichskanzler als solches ansieht. Selbst die einfachsten Forderungen, welche die Existenz der arbeitenden Klasse, deren Notlage usw. geradezu bedingt, die Forderung nach Einführung des Reichstagswahlrechts für die Landtage, wurde für undiskutabel erklärt. Bemerkte doch der Vorsitzende des Kongresses, Stegerwald, in bezug hierauf: „Wir sind kein politischer, sondern ein Arbeiterkongress. Aus diesem Grunde hat der Ausschuß und die Redaktionskommission auch die Behandlung der Wahlrechtsfrage für nicht tunlich erachtet. Wie die Mehrzahl von uns darüber denkt, darüber besteht ja kein Zweifel. Aber auf politische Dinge legen wir uns nicht fest.“ So drückten sich die Kongressleiter um die Behandlung der notwendigen Forderungen herum und der Kongress stimmte ihnen natürlich zu. Erwähnen wir noch kurz die gefaßten Resolutionen und gehen dann auch über diesen „zweiten Arbeiterkongress“ zur Tagesordnung über. Die neue Nahrung, welche dem Vereinsleben durch die Beschlüsse des Kongresses serviert wird, ist eine dünne Wasserluppe, die nicht allzu lange anhalten kann. Einige wenige Tage noch und kein Mensch wird mehr etwas von dem „zweiten deutschen Arbeiterkongress“ hören. Es ist auch kein Wunder, denn an eine ernsthafte Vertretung der in den Resolutionen niedergelegten Gedanken und Forderungen denkt niemand, weil man da in mancher Beziehung mit den Kreisen kollidieren wird, an die man eine Annäherung versucht. Die ernsthafte Verfolgung der niedergelegten Forderungen würde nicht ein noch größeres Abweichen von den freien Gewerkschaften darstellen, wie dies so sehnlichst gewünscht wird, sondern eher eine Annäherung. Und an die glaubt kein Mensch.

Internationales.

Aus Oesterreich.

Als Herausgeber und verantwortlicher Redakteur der „Einigkeit“, des Organs unserer österreichischen Berufsverbände, zeichnet von Nr. 22 genannter Zeitschrift an der Vorsitzende des österreichischen Bruderverbandes, Kollege J. Grünwald.

Aus dem Schweizerischen Buchbinderverband.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Buchbinderverbandes beruft am Sonntag, den 27. November 1907 nach Olten eine Delegiertenkonferenz ein. Zur Beratung steht der vom Zentralvorstand gestellte Antrag betreffend die Organisierung der in Buchbindereien, der Kartonnagenindustrie und Einweißfabrikation beschäftigten Hülsenarbeiter und Arbeiterinnen, sowie ein Antrag der Sektion Chur, Einführung eines Zentralarbeitsnachweises in Verbände betreffend.

Die Anträge des Zentralvorstandes sind wie folgt formuliert:

das gespannt fürchtende Haus, von erschrockenen Menschen erfüllt, rund um mich her die stätliche Menge wachsam wartender Linden und vorn den schweigsam wachenden, blutig rosigen Himmel, wie es niemals einen gibt — weder bei Tage noch in der Nacht.

Und weil ich diesen Himmel nicht ganz sehen konnte, sondern nur stückweise im Lichtraume zwischen den Säulen, erschien er mir noch unverständlicher und noch entschlicher...

2.

Es war Nacht und ich schlummerte unruhig, als in mein Ohr ein stumpfer, abgerissener Laut drang, der unter der Diele hervorzukommen schien; er drang in mein Ohr und erstarrte im Gehirn, als runder, harter Meißelstein. Sofort nach ihm taucht ein zweiter heraus, ebenso stumpf, schwer, kurz und mein Kopf empfindet schmerzlich als beginne geschmolzenes Blei in klatschenden Tropfen darauf zu fallen. Und diese Tropfen bohren und beannten sich hinein in das Gehirn; ihrer wurden immer mehr und mehr, häufiger und häufiger begannen sie zu fallen und bald erfüllten sie als ein Hagel scharf und rasch schlagender Laute meinen Kopf.

„Bam! Bam! Bam!“ warf von weitem her, stark, ungeduldig, Stein auf Stein ein unbekannter Neben-Jemand.

Ich öffnete die Augen und begriff sofort, daß dies die Sturmglode und daß im nächsten Dorfe Feuer sei. Im Zimmer war es dunkel — die Fenster geschlossen. Doch nun endlich gellenden Rufe war es aus den gewöhnlichen Fugen gerissen

1. Es sei zum Zwecke der Organisierung der in Buchbindereien, der Kartonnagenindustrie und Einweißfabrikation beschäftigten Hülsenarbeiter und Arbeiterinnen in unserem Verbände das Zweiflächensystem einzuführen.

2. Der Beitrag beträgt für Arbeiter und Arbeiterinnen der ersten Beitragsklasse pro Woche 50 Cents.

Lohnbewegungen und neue Tarifverträge in Schweden.

Auch in diesem Sommer und Herbst hat der Schwedische Buchbinderverband wiederum viel für die Regelung und Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse geleistet. In verschiedenen Städten wurden Lohnbewegungen eingeleitet, und sie haben in Uppsala, Örebro und Helsingborg bereits zum Abschluß vorteilhafter Tarifverträge geführt mit Minimallohngehältern für Gehülfen von 22 und 24 Kronen, für Arbeiterinnen von 13, 14 und 15 Kronen. In Uppsala, der Universitätsstadt, ist der Minimallohn der Gehülfen von 21 auf 24, der der Arbeiterinnen von 12,50 auf 14 Kronen erhöht, die wöchentliche Arbeitszeit von 56 auf 54 Stunden herabgesetzt worden. In Helsingborg und in Sundsvall haben unsere Kollegen ebenfalls Forderungen gestellt. In diesen Städten ist die Lohnbewegung jedoch, soweit uns bis jetzt Nachrichten vorliegen, noch nicht beendet. — Die Abteilung Stockholm des Buchbinderverbandes hat die Kündigung des seit 1905 geltenden Tarifvertrages beschloffen. Gehündigt wird der Vertrag Ende dieses Jahres. Der neue Vertrag soll spätestens bis zum 1. Juli 1908 abgeschlossen sein.

Die Gewerkschaftsorganisationen Deutschlands im Jahre 1906.

IV.

Bezüglich der Unterstützungseinrichtungen der Verbände ist zu berichten, daß 1906 (resp. 1905 und 1904) zählten: Neueinstellung 49 (49, 46) Verbände; Arbeitslosenunterstützung 43 (41, 38) Verbände; Krankenunterstützung 44 (40, 31), Invalidenunterstützung 7 (6, 5) Verbände; Unterstützung in Sterbefällen 47 (43, 39) Verbände.

Die Zahl der Verbände, welche 1906 Arbeitslosenunterstützung zählten, hat sich gegenüber 1905 um 2 vermehrt. Es handelt sich dabei jedoch nicht um Neueinführung dieses Unterstützungsweiges, sondern darum, daß zwei Verbände (Photographen und Xylographen), die Arbeitslosenunterstützung zahlen, sich der Generalkommission angeschlossen haben und zum ersten Male in der Statistik über die Zentralverbände geführt sind. Auch in früheren Jahren ist durch den Anschluß solcher Verbände an die Generalkommission die Zahl der Organisationen mit Arbeitslosenunterstützung erhöht worden. Werden diese Einzelfälle unberücksichtigt gelassen und solche Organisationen mit zu denen gerechnet, welche die Arbeitslosenunterstützung in dem betreffenden Jahre neu eingeführt haben, so bietet sich uns bezüglich der Einführung der Arbeitslosenunterstützung in den

Zentralverbänden das folgende Bild. Es hatten Arbeitslosenunterstützung resp. führten ein: 1890: Buchdrucker, Glasarbeiter, Glaser, Handschuhmacher, Futtmacher, Kupfer Schmiede, Lebearbeiter, Zigarrenforrierer, zusammen 8 Verbände. 1891 (nebst den vorgenannten): Bildhauer, Brauereiarbeiter, zusammen 10 Verbände. 1892: Porzellanarbeiter, zusammen 11 Verbände. 1894: Buchbinder, zusammen 12 Verbände. 1897: Graveure, Handels- und Transportarbeiter, Konditoren, zusammen 15 Verbände. 1898: Buchdruckerhülfsarbeiter, Handlungsgehülfen, Schmiede, zusammen 18 Verbände. 1899: Lithographen, zusammen 19 Verbände. 1900: Metallarbeiter, zusammen 20 Verbände. 1901: Formstecher, Müller, zusammen 22 Verbände. 1902: Bäcker, Buchdrucker (Eisfab), Maschinisten, Notenstecher, zusammen 26 Verbände. 1903: Böttcher, Bureauangestellte, Schuhmacher, zusammen 29 Verbände. 1904: Barbier, Bergarbeiter, Gärtner, Holzarbeiter, Sattler, Tabakarbeiter, Tapezierer, Vergolder, zusammen 37 Verbände. 1905: Fabrikarbeiter, Portefeuille, Schiffszimmerer, Zimmerer, zusammen 41 Verbände. 1906: Photographen, Xylographen, zusammen 43 Verbände. In dem Jahrzehnt von 1890 bis 1900 geht die Einführung der Arbeitslosenunterstützung nur langsam vor sich. In den Jahren 1893, 1895, 1896 wird in keiner Organisation dieser Unterstützungsweige eingeführt. Erst vom Jahre 1901 an kommen die Verbände in größerer Zahl dazu, die Arbeitslosenunterstützung, als wichtiges gewerkschaftliches Kampfmittel, zur Durchföhrung zu bringen und es erscheint nicht unwahrscheinlich, daß sie, nachdem sie sich auch bei einer Organisation des Baugewerbes, dem Verbände der Zimmerer, bewährt hat, in absehbarer Zeit in allen Verbänden eingeföhrt sein wird.

Die 43 Verbände, welche 1906 Arbeitslosenunterstützung zählten, hatten zusammen 1 138 738 Mitglieder. Verausgabt wurden insgesamt an Arbeitslosenunterstützung 2 653 296 Mk. oder pro Kopf der Mitglieder 2,33 Mk., während 1905 pro Kopf dieser Verbände 2,30 Mk. für diese Unterstützung gezahlt wurden. Die niedrigste Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung hatten 1906 die Bergarbeiter mit 6 Pf. pro Kopf der Mitglieder, die höchste mit 18,15 Mk. die Notenstecher. Hinter diesen folgen mit 12,27 Mk. die Xylographen, mit 11,68 Mk. die Bildhauer, mit 9,40 Mk. die Buchdrucker, mit 7,22 Mk. die Glaser, mit 7,21 Mk. die Futtmacher, mit 6,03 Mk. die Formstecher, mit 6,01 Mk. die Graveure und mit 5,09 Mk. die Lithographen. Bei allen anderen Organisationen blieb die Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung pro Kopf der Mitglieder unter 5,00 Mk. Unter der Durchschnittsausgabe von 2,33 Mk. pro Kopf der Mitglieder stehen die Verbände der Glasarbeiter, Handschuhmacher, Brauereiarbeiter, Handels- und Transportarbeiter, Konditoren, Buchdruckerhülfsarbeiter, Handlungsgehülfen, Schmiede, Metallarbeiter, Müller, Maschinisten, Bureauangestellte, Schuhmacher, Barbier, Tabakarbeiter, Bergarbeiter, Gärtner, Portefeuille, Schiffszimmerer und Zimmerer. In dem Zeitraum von 1892 bis 1906 waren die höchsten Ausgaben an Arbeitslosenunterstützung pro Kopf der Mitglieder berechnet im Jahre 1901. Es verausgabten in diesem

die Zeit nicht mehr reicht, denen der Licht in den Augen vor Säure erstickt...

„Bam! Bam! Bam!“ klozgen sie in unaufhalt-sam quablinigen Schwingen daher, einander in hastendem Fluge bedrängend, und alle vereint saugten sich tief in die Erde, rissen sich hoch in den Himmel hinein.

Eben so gerade, wie sie, tief ich durch freisch-aufgepflühtes Gefilde, das trübe erglänzte in blutig beschienenen Schollen, wie der schwarz schimmernde Panzer einer riesigen Schlange. Ueber meinem Kopfe, in entsetzender Höhe, schwirren einzeln grelle Funken vorüber und da — vor mir — der graufige Anblick des brennenden Dorfes, wo alles — Häuser, Tiere, Menschen in gemeinsamem Scheiterhaufen vergeht. Dort hinter der launigen Silhouette der Säule — einige rund, andere scharf wie die Zangen — wand sich die blendende Flamme, in solchem Schwünge sich biegend und werfend wie ein übermütig sich bäumendes Pferd, an der heißen Erde lebend, in die Höhe laufend, feurige Fegen hoch in den dunklen Himmel springend, um dann — in raub-gierigem, segnendem Tauden von unten sich neue Weite zu holen. In meinen Ohren saust es vom bestigen Laufe, wild pocht mir das Herz und laut, seine Schläge fieberhaft überholend, treffen mich in Kopf und Herz der rasenden Sturmglode heulend schlagende Töne. Und so entschlich viel Verzweiflung war in diesen Tönen, als schlage nicht eine superne Glode, sondern in Todesfränseln das riesige leidende Herz der schmerzgefüllten Erde selbst.

„Bam! Bam! Bam!“ — warf der glühende Feuerbrand die abgerissenen Töne heraus in die



immer selbst im Munde führen, daß das weiter nichts ist als ein Sackstößel.

Sind der Opfer, die der Kampf, die ein rückwärts-loser Unternehmertum uns aufbürdete, auch viele, viele in dem Sinne, daß bei vernünftigerem Vorgehen solche überhaupt nicht notwendig waren, so werden wir diese doch nicht fallen lassen. Selbst wenn es diesen Herren gefallen sollte, wie es Herr Kommerzienrat Kunze tut, andere Leute einzustellen, dann werden die Folgen eines solchen Handelns nicht ausbleiben, auch für Herrn Kunze nicht. Es wird aber der Arbeiterschaft einleuchten, daß sie von solchen „Wohltätern“ nichts, rein gar nichts zu erwarten hat.

### Zur Verschmelzung der Zahlstellen Nürnberg und Fürth.

Die Möglichkeit der Verschmelzung der beiden Zahlstellen Nürnberg-Fürth ist schon früher einmal in den kombinierten Verwaltungsstufen dieser Zahlstellen angeprochen worden, doch zu festen Beschlüssen ist es nie gekommen. Nun der Verbandstag einen derartigen Zusammenschluß solcher Zahlstellen, die ein gemeinsames Industriegebiet bilden, als wünschenswert angenommen und der Verbandsvorstand seinerseits Hand anlegt, den Beschluß durchzuführen, so tritt auch an unsere Zahlstellen die Frage der Verschmelzung in ernsterer Form heran.

So weit ich nun die Stimmung in Nürnberg beurteilen kann, ist man allgemein der Verschmelzung der beiden Zahlstellen nicht abgeneigt. Anders liegen die Dinge in Fürth, wenigstens bei den leitenden Personen. Wohl bringen die Kollegen diesem Gedanken keine schroffe Ablehnung entgegen, sympathisch jedoch ist er ihnen niemals gewesen. Wer nun die Verhältnisse kennt, der kann ja diese Haltung der Fürther Kollegen verstehen. Ich kenne noch die Zahlstelle Fürth, als diese nur 35-40 Mitglieder zählte. Welche unsägliche Mühe und Arbeit hat es gekostet, die Zahlstelle auf die Höhe zu bringen, welcher sie gegenwärtig entspricht. Und da sind es nicht zuletzt die jetzt agitatorisch tätigen Kollegen, welchen der Löwenanteil der Arbeit zufällt. Prozentual ist Fürth ja stärker organisiert als Nürnberg. Trotzdem hegt man die Befürchtung, Fürth könnte von Nürnberg majorisiert werden und darum möchte man die Selbstständigkeit nicht gerne aufgeben. Das Verbandsleben der Fürther Kollegen, das, offen gesagt bisher ein stets regeres war als das der Nürnberger, könnte nach der Verschmelzung zurückgehen. Alle diese Befürchtungen könnte man ja gelten lassen, wenn man nicht wüßte, daß der impulsive Drang der leitenden Personen in Fürth schon dafür sorgen wird, daß diese Befürchtungen eben bloß Befürchtungen bleiben.

Welche Gründe sprechen nun für eine Verschmelzung? Erstens gibt nicht nur Fürth seine Selbstständigkeit auf, sondern Nürnberg ebenfalls. Wir brauchen uns nicht mehr mit Augenausgucken zu behagen, ob nicht eine Zahlstelle drei Mitglieder mehr hat als die andere - nebenbei gesagt, war die Mivalität noch nicht die schlimmste - sondern wir werden eine kräftige Zahlstelle und die vereinten Verwaltungen werden schon dafür sorgen, daß das Leben in der Zahlstelle nicht erlischt. Auch kann es gar nichts schaden, wenn unsere Nürnberger durch das rege Verbandsleben der Fürther Kollegen etwas angestekt werden. Es braucht auch nicht verschwiegen zu werden, daß unsere beiden Zahlstellen seit einer Reihe von Jahren in Punkte Mitgliederzahl sich auf einem toten Standpunkte befinden. Wir laborieren schon seit Jahren - mit Ausnahme von 1906 - mit einer Mitgliederzahl von 250. Ein Quartet etwas mehr, das andere etwas darunter. Es will eben nicht so recht vorwärts gehen. Allseitig ist man der Meinung, haben wir einmal eine Person, die unabhängig ist, dann werden wir auch über diese Skalamittel hinweg kommen. Ich befürchte nur aber, daß diese Anstellung sehr davon abhängen wird, ob die beiden Zahlstellen sich verschmelzen oder nicht. Um nun aber unser so lang erstrebtes Ziel verwirklicht zu sehen, empfiehlt es sich, zur Verschmelzung der beiden Zahlstellen zu schreiten.

Der wichtigste Grund für eine Verschmelzung der beiden Zahlstellen ist die Tatsache, daß Nürnberg-Fürth ein streng verwandtes Industriegebiet ist. Wir werden nach einer Schablone in unserer Arbeitskraft ausgebeutet. Unsere Leiden sind auch die der Fürther Kollegen. Ich brauche nicht auf die einzelnen Sparten unseres Berufes hinzuweisen, die in Nürnberg und Fürth vertreten sind. Ich weise nur auf die Unternehmerorganisationen hin, die schon längst über den Grenzpaß der beiden Städte sich vereinigt haben. Und was den Unternehmern nichts schadet, das dürfte auch uns nichts schaden. Die Aktionskraft der Unternehmer hat sich durch die Zentralisation doch sicher gestärkt, das ist unbestritten. Die Aktionskraft der Arbeiter soll sich durch die Zentralisation schwächen? Das kann ich

nicht glauben. Der Ausspruch: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“, glänzt auch heute noch in goldenen Lettern in der Arbeiterbewegung. Darum rufe auch ich Euch zu, Kolleginnen und Kollegen von Fürth-Nürnberg, vereinigt auch Ihr Euch zur gemeinsamen Arbeit, dann werdet Ihr auch gemeinsam ernten.  
F. G.

### Korrespondenzen.

Gesperrt sind: Annaberg-Buchholz, Darmstadt, Hamburg-Altona und Wandsbek, Esfen (Nuhr), sowie die Firma Scheibe für Eisnarbeiter in Eisenberg.

Deisterreich: Gesperrt sind: Laibach (Krain), Reichenberg (Böhmen).

Ungarn: Budapest ist gesperrt.

Schweiz: Gesperrt sind: Basel, Bern und Zürich sowie die Firmen C. Bucher, Buchdruckerei in Luzern.

Infolge ausgebrochener Differenzen bei der Firma J. Kemmann u. Sohn in Proßnitz (Mähren), werden die Kollegen vor Reise und Arbeitsaufnahme nach diesem Orte gewarnt.

Hamburg-Altona. Am 28. Oktober fand eine öffentliche Versammlung aller in Hamburg-Altona und Wandsbek beschäftigten Buchbinder, Buchbinderei- und Kartonnagenarbeiterinnen statt, welche von zirka 1000 Personen besucht war. Küster gab den Bericht über die mit den Arbeitgebern stattgefundenen Verhandlungen betreffs eines ev. Tarifabschlusses und gab die von den Arbeitgebern gewählte Tarifkommission bekannt; es sind dies folgende Herren: P. Hartung, G. Hoesch, Siegel, E. Griese, D. Kaufmann, A. Baade, A. Wejche, C. Dingwort, Ariele, G. Gofsch, E. Heinrich, C. F. Payer und zum Protokollführer mit beratender Stimme, der Geschäftsführer des Reiches I Nord, des Deutschen Buchdruckervereins Herr C. Opper in Firma H. C. Persischl. Im Verrinderungsfrage sind eine gleiche Anzahl Ersatzpersonen gewählt.

Von den Arbeitnehmern ist folgende Kommission gewählt: Die Kolleginnen Frau Wuhm und Frau Meyer sowie die Kollegen Küster, Dent, Niese, Schlegel, Berndt, Cortz, Hornbach, Wilhelm, Wolf und Düsing. Desgleichen ist eine gleiche Anzahl Ersatzpersonen vorgesehen.

Von seiten der Arbeitgeber ist an uns das Verlangen gestellt, um in Verhandlungen eintreten zu können, sei der Beschluß unserer vorigen öffentlichen Versammlung betreffs Verweigerung jeglicher Ueberstunden außer Kraft zu setzen.

Kollege Küster teilte den Arbeitgebern mit, daß die Kommission nicht kompetent sei, diesen Beschluß aufzuheben, da dies nur eine Versammlung entscheiden könne.

Zugleich ersuchte Küster die Unternehmer mit Rücksicht auf die festgesetzte öffentliche Versammlung, bis dahin eine Verhandlung beider Kommissionen stattfinden zu lassen, da anderenfalls zu befürchten sei, daß die Versammlung dieses als unnötige Verschleppung auffassen und damit eine friedliche Erledigung unserer Angelegenheit in Frage stellen könne.

Daraufhin fand am Sonntag, den 27. Oktober, die erste Verhandlung statt. Nach längerer Aussprache stimmten die Unternehmer unserem Vorschlage zu, jeden zweiten Tag eine weitere Sitzung folgen zu lassen, sowie jede Beeinflussung der bewilligt habenden Firmen zu unterlassen. Alsdann hat sich unsere Kommission bereit erklärt, in der Versammlung die Aufhebung unseres vorigen Beschlusses zu bekräftigen. In der stattgefundenen Versammlung erklärt die Kommission, daß nach ihrer Ueberzeugung die Arbeitgeber den ehelichen Willen haben, mit uns einen Tarif abzuschließen.

In der sehr lebhaften Diskussion sprachen sich mehrere Redner energisch gegen die Aufhebung der Ueberstundenverweigerung aus, indem dieselben betonten, daß unsere Bewegung nur verschleppt würde. Daher sei lieber mit den Verhandlungen Schluss zu machen und auf der ganzen Linie energisch vorzugehen. Ein Teil der Redner äußerte sich, um einen Tarifabschluß zustande kommen zu lassen, dahingehend, aus tatsächlichen Gründen dem Antrage der Kommission zuzustimmen.

Bei der folgenden Abstimmung wurde der Kommissionsantrag: „Der Beschluß der Verweigerung der Ueberzeitarbeit ist bis auf weiteres außer Kraft zu setzen“ gegen einige Stimmen angenommen.

Im Schlußwort wurde betont, daß, falls sich die Verhandlungen zerlagern, wir jederzeit kampfbereit auf der ganzen Front vorgehen werden, welchem durch reiche Beifallskundgebungen der Versammelten zugestimmt wurde. Mit einem Hoch auf unsere Bewegung schloß Kollege Wilhelm die imposante Versammlung.

Hamburg-Altona. Der Stand unserer Lohnbewegung ist in ein neues Stadium getreten: Die mit der Tarifkommission der Arbeitgeber gepflogenen Verhandlungen haben sich zerlagern. Der von den Arbeitgebern so oft betonte gute Wille, mit uns einen Tarifvertrag abzuschließen, war, wenn auch auf uns mit Pessimismus aufgenommen, denn doch unsererseits in gutem Glauben anerkannt. Doch wir haben uns getäußert, unsere Befürchtung, daß man die Verhandlungen hinschleppen will, um über die notwendige Zeit hinwegzukommen und um uns dann einen Tarifvertrag diktieren zu können, der lediglich im Interesse der Unternehmer gelegen ist, hat sich bewahrheitet. Die unter dem Vorjuch der Herren Hartung und Kaugenbach geführten Verhandlungen hatten folgendes Ergebnis: Die wöchentliche Arbeitszeit wurde auf 53½ Stunden normiert, jedoch soll den Kleinmeistern, die bis zu 2 Personen beschäftigt sind, die 54stündige Arbeitszeit gestattet sein. Bei durchgehender Arbeitszeit beträgt dieselbe täglich 8¼ Stunden.

Der Minimalwochenlohn rief einen heftigen Kampf hervor, jedoch einigte man sich einstimmig auf folgende Sätze:

	15. Nov. 1907	1. Juli 1908	1. Jan. 1909
Im 1. Gehältsjahre 21 Mk.	21	22	23
" 2.	24	25	26
" 3.	26	27	28
Nach dieser Zeit	28	29	30

Unsere Kollegen waren sich einig, im Interesse des Friedens unserer Kollegenchaft die Annahme vorstehender Sätze empfehlen zu können.

Am dritten resp. vierten Verhandlungstage standen die Minimallöhne der Arbeiterinnen zur Verhandlung. In diesem Tage waren drei Arbeitgeber verhindert und dafür drei Ersatzmänner gesandt. Ist dieses nun im gewöhnlichen Leben belanglos, so spielten denn doch die neuen Personen eine nicht zu unterschätzende Rolle und rechnet man das Scheitern der Verhandlung dem Vertreter einer hohen Senatsbuchdruckerei Lükke u. Wulff zu einem großen Teil zu. Doch wie man im allgemeinen über unsere Kolleginnen denkt, darüber einige Blüten. In der Buchbinderei sind leichte Arbeiten! Es ist Spielerei, das Arbeiten! Sozianagen dient die Buchbinderei der Druckereien zum Ausruhen der Anlegerrinnen! Genug, man schätze unsere Kolleginnen sehr gering ein. Das beweist auch folgende uns unterbreitete Vorlage. Die Unternehmer wollen zahlen: nach einem Jahr 10 Mk., nach zwei Jahren 12 Mk., nach drei Jahren 14 Mk. Also das erste Jahr wollte man die Arbeiterinnen nach freier Vereinbarung entlohnen und ihnen im vierten Jahre endlich 14 Mk. geben. Daraus konnten wir nicht eingehen. Hierauf unterbreitete man uns nun eine etwas bessere Vorlage, die jedoch ebenfalls nicht akzeptabel war, sondern gegenüber den bestehenden Verhältnissen eine ganz bedeutende Verschlechterung brachte. Im Interesse des Friedens unterbreitete unsere Kommission sodann eine neue Vorlage, und zwar:

	15. Nov. 1907	1. Juli 1908	1. Jan. 1909
nach einem halben Jahre 12,- Mk.	12,-	—	—
nach einem Jahr . . . 13,50	13,50	—	—
nach 1½ Jahren . . 15,-	15,-	—	—
nach 2 Jahren . . . 15,50	15,50	16,-	16,50

und glaube damit das weitgehendste Entgegenkommen gezeigt zu haben. Jedoch auch hierauf gingen die Herren nicht ein, sondern bemerkten, daß sie erst eine Arbeitgeberversammlung einberufen müßten, die darüber zu entscheiden hätte. Darauf gaben wir die Erklärung ab, daß wir nach dem Verlauf der Verhandlung die Ueberzeugung gewonnen haben, da die Arbeitgeber in der Kommission sich nicht zur Annahme unseres Vermittlungsvorschlags verstehen konnten, auch die Arbeitgeberversammlung nichts anderes beschließen werde, so daß wir nur Zeit vertrödeln und unsere Bewegung schädigen würden.

Unter Worten des beiderseitigen Bedauerns erklärte dann Obermeister Mandenbach die Verhandlung für ergebnislos beendet und hoffte er auf ein baldiges Wiedersehen.

Da eine ganze Anzahl Firmen unseren Lohn tarif bereits anerkannt haben, so werden wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln versuchen, unsere Forderungen auf der ganzen Linie zu Durchführung zu bringen.

Der Geist unserer Kollegenchaft ist ein guter und zweifeln wir keineswegs daran, daß unter Vor gehen auf der ganzen Linie den Arbeitgebern eine bessere Meinung über unsere Organisation beibringen wird.

Kassel. Die Lohnbewegung hat ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Der Streit mußte aufgehoben werden, einmal, weil die Zahl der Streitenden durch Abreise und durch anderweitige Arbeitseinnahme bis auf einige wenige Kollegen zumammengeschmolzen war, dann aber auch, weil bei der vorhandenen Zahl von Arbeitswilligen keine

Aussicht mehr war, die Zinnungsmeister zu einer Vereinbarung zu bewegen. Mit den Buchdruckerzweckbesitzern ist es ja zu einem Tarifabschluß gekommen. Mit der Zinmung herrscht jetzt eine tariflose Zeit. Es kann also jederzeit die jetzt abgewogene Bewegung wieder aufgenommen werden, ein Zustand, der den Zinnungsmeistern wohl bald sehr unangenehm werden dürfte. Es hat sich von neuem gezeigt, daß die Zinmung ein rückständiges Gebilde ist und keineswegs in die moderne Zeit paßt. Wenn diese Körpererschaft einen Sinn haben sollte, so müßte sie sich vor allen Dingen die Förderung des „Handwerks“ anlegen lassen, und zwar dadurch, daß sie in erster Linie darauf Bedacht nimmt, die Schmutzkontinenz zu beseitigen. Sie hatte ja auch nach der Lohnbewegung von 1905 einen Beschluß gefaßt, die Preise um 10 Proz. zu erhöhen. Als wir bei unseren Verhandlungen auf diesen Beschluß hinwiesen, sahen sich die Herren mit verständnisvollem Lächeln an, weil sie ganz genau wußten, daß einer dem anderen die Arbeiten gewissermaßen aus den Zähnen zu reißen pflegt.

Auch in der Zehrlingsfrage hat sich die Zinmung nicht auf den Standpunkt gestellt, den sie eigentlich einnehmen müßte. Unsere Anträge, die Zahl der Zehrlinge auf ein vernünftiges Maß zu beschränken, um so eine bessere Ausbildung derselben zu ermöglichen, fanden bei den Herren absolut keine Gegenliebe. Aber dafür wurde uns bis zum Ueberdruß das schöne Lied von den minderwertigen Schülfern vorgesungen, denen man angeblich die „hohen Minimallöhne“ nicht zahlen kann. Des Rätsels Lösung erlidten wir aber in dem Umstand, daß man die Zehrlinge als ein gutes Ausbeutungsobjekt ansieht. Namentlich bei einem Streik kann man sie sehr gut verwenden und durch Nacharbeit bis zur Erschöpfung „ausbilden“. Und wenn so ein armer Teufel von „Sliff“ auch vor Erschöpfung zusammenbricht und wenn er auch krank und elend im Bett liegt, heraus muß er und an die Arbeit, damit er etwas „lernt“ und sich schon beizuteilen in die Rolle eines „Arbeitswilligen“ findet. Wenn so ein armer Junge auch schließlich ins Krankenhaus muß und vielleicht einen Knacks fürs Leben mitbekommt, tut nichts, „an der Arbeit ist noch keiner gestorben, sondern höchstens durchs Saufen!“ Nicht wahr, Herr S.?

Trotz alledem haben sich die Herren aber ziemlich derb in die Finger geschnitten und haben sich mit ihrer Halsstarrigkeit manchen Schaden zugefügt, das haben sie selbst zugegeben. Vielleicht ist dieser Schaden für manden ein dauernder, indem die entzogenen Arbeiten auch in Zukunft ausbleiben. Doch wir wollen uns die Köpfe nicht zerbrechen, sondern uns selbst für die Zukunft sichern und die Lehren aus der verfloffenen Bewegung ziehen und auch anwenden.

Vor allen Dingen haben die Kollegen Kassell nunmehr wohl begriffen, daß nur Einigkeit stark macht und werden sich niemals mehr in persönlichen, aus kleinen Ursachen entstandenen Streitigkeiten verlieren. Weiter werden sie es sich zur vornehmsten Aufgabe machen, die Zahlstelle auszubauen und alle die Kollegen der Organisation zuzuführen, die noch fernstehen und dadurch den Erfolg der Lohnbewegung verhindert haben. Weiter wird sich jeder einzelne Kollege bemühen, dafür zu sorgen, daß er kein „minderwertiger Arbeiter“ mehr genannt werden kann, und zwar dadurch, daß er nicht nur für den Minimallohn eintritt, sondern selbst dafür sorgt, daß er nicht ständig an diesem Lohn hängen bleibt. Dann wird auch die tariflose Zeit den Meistern manches zu denken geben.

Bei dieser Bewegung sind ohne Zweifel auch von unserer Seite Fehler gemacht worden. Aber wir haben aus diesen Fehlern und ihren Folgen gelernt, und alle Kollegen, welche bis zum Schluß und ungedulden ausharreten, wie auch diejenigen, denen das Glück lächelte, schon eher zu günstigen Bedingungen wieder anzufangen, und auch die, welche zwar nichts erreichten, aber sich selber das Ehrenzeugnis der Solidarität aussprechen können, sie alle haben sich das Wort gegeben, in Zukunft nach den empfangenen Lehren zu handeln.

Den auswärtigen Kollegen aber rufen wir zu: Zeigt auch in Zukunft eure Solidarität. Weidet Kassel mit seinem großstädtischen Leben und seinen niedrigen Löhnen. Denkt daran, daß mit der Zinmung kein Tarif zustande kam, sondern nur mit den Buchdruckerzweckbesitzern, die sich in anerkennenswerter Weise noch zum Schluß bemüht haben, auch die Zinnung zum Anschluß zu bewegen. Vor allen Dingen soll aber niemand in Kassell Arbeit annehmen ohne vorherige Ermüdung bei der Ortsverwaltung. Die Zukunft ist dann unser.

**Pforzheim.** Am Montag, den 28. Oktober, tagte im Saale zum Römisches Kaiser eine von circa 300 Stützarbeitern und Arbeiterinnen besuchte öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: „Der Nichterhaltungsbeschluß der Arbeitgeber und die sonstigen sozialradikalischen Maßnahmen desselben.“

Kollege Dittrich-Pforzheim als Referent erinnerte zunächst an die Lohnbewegung im vergangenen Jahre und wie dadurch die Löhne zum Teil ganz beträchtlich in die Höhe gegangen sind, was die Arbeitgeber veranlaßt hat, sich zusammenzuschließen. Als Beweis dafür gelte die Gründung eines Deutschen Arbeitgeberverbandes für das Stütsgewerbe und im besonderen eines solchen für Pforzheim und Umgebung, welcher letzteren die in jüngster Zeit entstandenen Beschüsse entfallen, von welchen das Nachstehende den Ausbund alles bisher Dagewesenen darstellt. Derselbe ist bestimmt, die Arbeiter zum willenslosen Lohnsklaven herabzurücken. Er lautet:

„Arbeiter, welche ohne genügenden Grund ihr bisheriges Arbeitsverhältnis verlassen, dürfen von keinem Mitgliede des Arbeitgeberverbandes ohne Erlaubnis ihres bisherigen Arbeitgebers eingestellt werden.“

Auf Nichterhaltung dieses Beschlusses ist eine Konventionalstrafe von 500 Mk. gesetzt.

Nebner wies sodann darauf hin, wie erst in einer klauen Geschäftszeit die Arbeitgeber von ihrer Macht Gebrauch machen und derartige Beschüsse zur Anwendung bringen werden. In welcher Weise die Herren Arbeitgeber mit den Arbeitern umzugehen pflegen, zeigte sodann der Vorsitzende Mann an einem Falle, wie er sich in den letzten Tagen in dem Betrieb der Reinigen Stützfabriken in Unterreichenbach ereignete, wozu die Leiter derselben, Herr Nösch, einem 23-jährigen Hilfsarbeiter vier Uchrsgehen verabschloß. Vor dem Gewerbegericht erklärte Herr Nösch, er habe aus dem Arbeiter etwas machen — und das nachholen wollen, was der Vater desselben versäumt habe. Diese Erklärung konnte ihn jedoch nicht davon befreien, dem Arbeiter eine Entschädigung von 26 Mk. zu zahlen.

Der Vorsitzende forderte sodann die Anwesenden auf, auch in Zukunft fest zusammen zu stehen und nicht zu ruhen, bis auch der letzte Arbeiter und die letzte Arbeiterin der Organisation zugeführt seien.

Die Diskussionsredner erklärten sich mit den Ausführungen des Referenten vollkommen einverstanden und fand sodann nachstehende Resolution einstimmige Annahme:

„Die heute, den 28. Oktober, im Römisches Kaiser verammelten Stützarbeiter und Arbeiterinnen bezeichnen den gegen Gesetz und die guten Sitten verstoßenden Nichterhaltungsbeschluß des Arbeitgeberverbandes als den brutalsten Eingriff in die Rechte der Arbeiter. Sie beauftragen die Ortsverwaltung, gegen die Arbeitgeber, welche jenen Beschluß weiterhin anwenden, im Klagewege vorzugehen. Bei weiteren sich notwendig machenden Maßnahmen verpflichten sich die Versammelten zur Betätigung der strengsten Solidarität.“

Die Versammlung zeigte wieder einmal, daß die Kollegen und Kolleginnen noch eben so fest zusammenstehen wie im vergangenen Jahre. Wenn auch einige dem Verbands den Rücken gekehrt haben, so sind dieselben doch immer wieder durch neue ersetzt worden und erklärten auch an diesem Abend wieder eine Anzahl ihren Beitritt zur Organisation.

**Frankfurt a. M.** Aus dem Geschäftsbericht, erstattet von Mich in unserer vierteljährlichen Generalversammlung, sei folgendes wiedergegeben: Das 3. Quartal war in agitatorischer Beziehung wohl als das arbeits- und erfolgreichste seit Bestehen unserer Zahlstelle zu bezeichnen. Es wurden über 30 Werksrunderjammungen abgehalten, wobei wir eine schöne Anzahl von Aufnahmen zu verzeichnen hatten.

Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in sechs Sitzungen. Zwei Sitzungen fanden mit der Agitationskommission und eine mit den Vertrauensleuten statt.

Der Streik in der Kartonagenfabrik von E. Schade, woran 52 Personen beteiligt waren, wurde nach 14 Tagen beendet. Es wurde eine viertelstündige Arbeitszeitverkürzung pro Tag erreicht. Durch diesen Streik wird die Kartonagenarbeiter und Arbeiterinnen aus ihrer Lethargie aufgewacht, denn die Mehrzahl der Neuaufnahmen sind gerade aus der Kartonschwärze. Wenn die Kollegen und Kolleginnen vorgenannter Brande reges Interesse an Verbandsleben zeigen und immer mehr für uns zu gewinnen suchen, dann wird sich mancher Vorteil herausheben lassen. Im Laufe des Quartals fanden 5 Mitgliederversammlungen, eine öffentliche, eine Quartals- und eine außerordentliche Generalversammlung statt.

Der Mitgliederbestand am Schluß des 3. Quartals war 201 männliche und 104 weibliche Mitglieder, das ist eine Zunahme von 61 Mitgliedern. Nach dem Massenbericht erstattete Bellmann Bericht vom Arbeitsnachweis. Von 15 gemeldeten Stellen wurden 9 besetzt.

Bei der Erwahlung zur Agitationskommission wurde Betrof gewählt, als Revier Führ.

Die Neuregelung unseres Ortsstatuts wurde sodann beraten. Beschlossen wurde, das Statut in

Kartenform herauszugeben, worin in aller Kürze die Ortsbestimmungen, Orientierungsplan usw. enthalten sein sollen.

Besonders einschneidend sind die Änderungen, welche bezüglich der lokalen Unterstützungen bei Streiks, Maßregelungen und Arbeitslosigkeit getroffen sind.

Die Entschädigungen für Vorstandsmitglieder erführen eine Neuregelung, ebenso die Arbeitsnachweisbestimmungen. Sonntags wird keine Unterstützung mehr ausgezahlt. Wochentags ist der Arbeitsnachweis von ¼7—¼8 Uhr geöffnet.

Am Montag, den 18. November, findet ein Lichtbildvortrag von Herrn Dr. Greiner über Meunier und seine Kunst statt. Anfang Punkt ¼9 Uhr. Dringend geboten ist es, in die Versammlungen pünktlicher zu kommen, damit diese nicht immer bis Mitternacht dauern.

**Leipzig.** Am 1. November hatten wir in Leipzig wieder einmal eine Versammlung, aber fragt mich nicht: was für eine. Der Saal blieb öd und leer, trotzdem in genügender Weise für Befanntgabe der Versammlung Sorge getragen worden war, so daß wir ernsthaft die Frage zu ventilieren gezwungen sein werden, ob es nicht richtiger ist, die Versammlungen in größeren Zwischenräumen stattfinden zu lassen. Die Haare möchten einem zu Berge stehen, fänden wir nicht Trost in der Gewißheit, daß unsere Mitglieder, wenn es gilt, wie ein Mann auf dem Posten sind. Trotz alledem würde es aber nichts schaden, wenn unsere Mitglieder auch den kleinen Versammlungen etwas mehr Interesse entgegen zu bringen die Güte haben wollten. Wenn auch in diesen die „soziale Frage“ nicht bis auf das Tipfelchen über dem i gelöst zu werden pflegt, so sollen sie doch der Aufklärung und Belehrung gewidmet sein. In diesen Versammlungen sollen die Kollegen einander näher gebracht werden, sie sollen der Kollegialität die Wege ebnen. Es soll den Mitgliedern Gelegenheit geboten sein, sich über Missstände in den Werksuben usw. zu äußern und darüber dürfte, unserer unmaßgeblichen Meinung nach, so manches zu sagen sein.

Der Versammlungsbesuch sollte der Gradmesser sein für das der Organisation entgegengebracht Interesse. Schlecht besuchte Versammlungen erwecken den Eindruck, als ob in dieser Beziehung recht vieles zu wünschen übrig bliebe. Wir wissen ja, daß dem nicht so ist, würden aber doch sehr angenehm berührt sein, wollten unsere Mitglieder hin und wieder einen offensichtlichen Beweis dafür erbringen und hoffen sehr, daß unsere Stimme nicht gleich der eines Priedigers in der Wüste verhallt.

Nach einem interessanten Vortrag des Genossen Johannes über „Die Genossenschaftsbewegung, der Arbeiter und der Mittelstand“ und kurzer darauf folgender Diskussion wurde eine Anzahl interner Angelegenheiten zur Sprache gebracht. Ueber diesen Rahmen hinaus und daher erwähnenswert sind Klagen über die Firmen Buchmann u. Co. und F. A. Warthel.

Bei ersterer Firma erlaubt sich ein Kompagnon namens Nischke die im Betriebe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen mit recht eigenartigen Kostennote zu belagen. Da heißt es „Bande“, „Schweine“, „... nafen“ und dergleichen, daß es nur so eine Art hat. Auch mit dem „Auf-die-Straße-Werfen“ ist der liebenswürdige Herr schnell bei der Hand. Vor kurzem wäre es ihm aber bald übel ergangen, als infolge eines Wortwechsels mit einem Kollegen und der obligaten „Mauswerkerei“ alle Kollegen und Kolleginnen sich mit diesem solidarisch erklärten und im Begriff waren, den Kunststempel zu ver-laffen. Nur dem humanen Eingreifen des Herrn Buchmann gelang es, den Konflikt beizulegen. Wir möchten den dortigen Arbeitern und Arbeiterinnen raten, jederzeit so fest zusammenzustehen. Damit soll der Herr für diesmal entschüpfen, falls sich jedoch in der Besinnung des Herrn Buchbinder-eigenschaftsbüchlers nicht recht bald eine Besserung bemerkbar macht, werden wir uns ihn beim nächsten Mal etwas besser vornehmen. Den dort beschäftigten Kollegen und Kolleginnen sei jedoch geraten, sich samt und sonders der Organisation anzuschließen, da nur dann Gewähr dafür übernommen werden kann, daß das begonnene Erziehungswerk an Herrn Nischke mit Erfolg zu Ende geführt wird.

Bei der Firma F. A. Warthel mutet der Werksführer Schneefuß einem Kollegen zu 510 Decken ohne Prozentaufschlag auf das erste 100 zu drücken. Auf erfolgten Protest erklärte der Werksführer fest, er kenne den Tarif in- und auswendig, bei 510 Decken gibt es keinen Zuschlag. Wir zweifeln nicht daran, daß Herr Schneefuß den Tarif auswendig kennt, daß daselbe aber auch inwendig der Fall sein soll, dürfte denn doch mit einiger Vor-sicht anzunehmen sein, denn wenn er Position 556 schon einmal mit Bestand gelesen hätte, könnte er unmöglich solches sagen. Ueberdies möchten wir ihm auch raten, das in Nr. 43 der „Buchbinder-Zeitung“ abgedruckte

Mundschreiben des Verbandes deutscher Buchbindereibesitzer einer geeigneten Durchsicht zu unterziehen.

So liche Werkföhler bilden einen Krebseschaden für unsere Tarifgemeinschaft und sind dem Ansehen ihrer Firma nicht förderlich, sondern hinderlich.

So liche Werkföhler tragen Schuld, wenn dem anerkanntswerten Mundschreiben der Herren vom Preispaßverband mit Mißtrauen begegnet wird. Die Buchbindereibesitzer würden sich daher ein Verdienst erwerben, wenn dies Beuten Nachhilfsunterstützung in der Kenntnis des Tarifs gegeben würde.

München. In der am 26. Oktober 1907 abgehaltenen Quartalsversammlung erstattete König den Geschäftsbericht vom 3. Quartal: Einnahmen der Verbandskasse 4055,23 Mk., Ausgaben 3597,71 Mk. Einnahmen der Lokalfasse 1938,94 Mk., Ausgaben 1337,58 Mk. Einnahmen des Lokalförderungs-fonds 1113,60 Mk., Ausgaben 103 Mk. Die Mitgliederbewegung war folgende: Mitgliederstand am Ende des 2. Quartals 318 männliche, 581 weibliche, insgesamt 899 Mitglieder; am Ende des 3. Quartals 338 männliche, 618 weibliche, insgesamt 956 Mitglieder. Wegen Neisten mußten 13 männliche und 57 weibliche Mitglieder ausgeschlossen werden. Wie die Fluktuation der Mitglieder in den größten Zahlstellen gestreift, ergibt sich daraus, daß bei den männlichen Mitgliedern ein Abgang von 45, ein Zugang von 63, bei den weiblichen ein Zugang von 116 und ein Abgang von 88 zu konstatieren ist. Die Frequenz des Arbeitsnachweises war folgende: Stellenangebote 49 männliche, 115 weibliche, zusammen 164; Stellengefülle 172 männliche, 181 weibliche, zusammen 353; besetzt wurden 44 männliche und 88 weibliche, zusammen 132 Stellen.

Einen Ueberblick über die Arbeitslosigkeit in München gestatten folgende Zahlen: Arbeitslos waren 172 männliche Mitglieder 1258 Tage und 131 weibliche Mitglieder 619 Tage. An Unterstützung wurden für 896 Tage 785 Mk. ausgezahlt.

Die Berichte wurden sämtlich ohne Debatte genehmigt. Um den Raum des Blattes nicht ohne zwingenden Grund in Anspruch zu nehmen, sei betont, daß die anderen Punkte der Tagesordnung mehr lokalen Charakter trugen und deshalb an dieser Stelle ohne Erwähnung bleiben sollen.

Düsselbork. Hier selbst befindet sich eine große Verlagsanstalt, Buch- und Steindruckerei, welche sich in Kollegenkreisen und im öffentlichen Leben bisher eines guten Rufes erfreute. Es scheint aber jetzt, als wenn da ein neuer Kurs einsetzen sollte, natürlich nicht zum Vorteil der darin beschäftigten Berufsangehörigen. In Betracht kommen zirka 45 männliche und 35 weibliche Arbeiter. Am 1. April dieses Jahres tauchte in dem Betriebe ein neues Licht in Gestalt eines neuen Meisters auf. Zuerst gab sich dieser Herr als ganz besonders arbeitsergeben und verbandsfreundlich aus. Auf seine Veranlassung wurden die Ueberstundenzuschläge, welche vorher sehr verschiednen waren, fest geregelt. Für einige Kollegen war das wohl eine kleine Verschlechterung, da aber gleichzeitig bestimmt wurde: „Vorommende Affordarbeiten werden nach Leipziger Tarif bezahlt,“ die in Anbetracht gebrauchten Sätze auch den am Ort gezahlten gleich kamen, wurde diese Verfügung unterjährlig anerkannt. Aber bald zeigte der Meister seine andere Seite, indem er mehrmals den Versuch machte, Gänge zum Art und zur Wastierung während der Arbeitszeit abzuzeichnen, obwohl dieselben von jeher anstandslos bezahlt wurden. Die Geschäftsleitung sah sich selbst diesen Versuchen nicht besonders hold zu sein, denn auf Beschwerden der Betreffenden wurde alles sofort geregelt. Einem dieser Opponenten wurde später auch ohne Grund gekündigt, und aus besonderer Liebe stellte der Meister dem Betreffenden ein Zeugnis als Hilfsarbeiter aus, obwohl er beim Vorgänger als Buchbinder angenommen wurde, 1/2 Jahr als solcher gearbeitet und seine Zeugnisse auch auf Buchbinder lauteten. Auch bei dieser Probe schlug die Geschäftsleitung den richtigen Weg ein durch Ausstellung eines ordnungsmäßigen Zeugnisses.

Auch die Behandlung läßt bis heute oft viel zu wünschen übrig, indem der Meister mitunter ein Benehmen an den Tag legt, welches einem halbwegs gekildeten Menschen oft schwer verständlich ist. Kürzlich kam eine Massenaufgabe Proschüren, 30 000 Stück à 26 Bogen und 20 000 à 20 Bogen, zur Fertigstellung. Nun sollte der Leipziger Tarif in Kraft treten. Beim Vorrichten, welches mit 1,25 Mk. pro 1000 Bogen für Ankleben und Umbrechen vorgesehen ist, wurde der Satz bezahlt. Da hierbei die Kollegen nicht auf ihr Geld kamen, teilte auf eine Anfrage das Tarifamt mit, daß dieser Satz nicht besonders gut, nach Leipziger Verhältnissen für Spezialisten berechnet sei. In der Provinz, wo die Kollegen an die Arbeiten machen, infolgedessen nicht solche Fertigkeit sich aneigneten, müßte ein Zuschlag von 20 Proz. auf diese Arbeit kommen. Der Meister versprach auch einen Zuschlag zu geben. Nun kam das Fertigmachen, Dadel ansetzen, Rücken anmachen und glatt überziehen. Laut Tarif gibt es hierauf bis zur Stärke von 5 Bogen 1,80 Mk., für weitere 5 Bogen 7/2 Proz.

Zuschlag, welcher insgesamt, da 26 Bogen in Betracht kamen, 2,46 Mk. ausmacht. Der Meister setzte erst 1,65 Mk. pro 100 Bücher fest. Da kein Kollege dafür arbeiten wollte, stieg er nach Hinweis auf den Tarif bis 1,80 Mk. Den prozentualen Zuschlag bezahlte er nicht, ob 5 Bogen oder 26 Bogen sei bei dem dünnen Papier gleich, und er könne in Leipzig eine Menge Firmen nennen, die bei größeren Auflagen diesen Zuschlag auch nicht bezahlen. Auf nochmalige Anfrage beim Tarifamt wurde uns mitgeteilt, 2,46 Markt müßten auf alle Fälle bezahlt werden, ob die Auflage groß oder klein sei. Der Meister stieg dann nach diesem Bescheid bis 1,95 Mk., mehr könne er nicht geben, es wäre so kalkuliert. In drei Werkstüberversammlungen nahm die Gehülfsenschaft hierzu Stellung. Es wurde eine Kommission von 2 Mann gewählt, um mit dem Herrn Chef selbst zu verhandeln. Dieser wunderte sich erst, wie wir zum Leipziger Tarif kämen. Auf Hinweis auf unsere Unterjchrift erklärte er später, die Arbeit sei fest kalkuliert, der Satz von 7 1/2 Proz. sei auch so hoch, daß er dann gar nicht mehr mit konkurrieren könnte. Er wollte für Vorrichten 20 Proz. Zuschlag geben und für Fertigmachen 1,95 Mk. Die Kollegen lehnten auch dieses Angebot ab. Wenn der Meister falsch kalkuliert, können wir doch nicht den Verlust tragen. Seinen Zweck suchte er mehrmals dadurch zu erreichen, indem er Kollegen, welche für 1,95 Mk. nicht arbeiten wollten, stundenlang ohne Beschäftigung ließ, obwohl daneben Kolonnen dieselbe Arbeit im Tagelohn machten. Die Gehülfsenschaft sahte auch in der letzten Werkstüberversammlung den Beschluß, entweder die Arbeit wird für 2,46 Mk. im Afford oder ganz im Tagelohn gemacht. Weichen Leute stundenlang wieder ohne Arbeit, so haben diejenigen, die auf Tagelohn arbeiten, auch auszuhören. Man schien am anderen Morgen bereits informiert zu sein: die Arbeit wird seither im Bodenlohn fertiggestellt. Hieraus ist klar zu ersehen, daß der Meister uns als Versuchstäninchen zu gebrauchen suchte. Er wollte für niedrigen Preis die einzelnen minimal bezahlten Arbeiten fertigstellen lassen, damit er in um so besserem Lichte glänzt. Denn Arbeiten, bei denen etwas zu verdienen gewesen wäre, wie Leimen, Rücken zuschneiden und Beschneiden wurden von Anfang an im Tagelohn gemacht. Hieraus sieht man, wie schwer die Einführung des Tarifs in der Provinz ist. Die Konkurrenz der Unternehmer untereinander, die mangelhafte Kalkulation der Meister und die Provinzgehülfsenschaft, welche nicht aus lauter Spezialisten besteht wie in den Tarifstädten, sind schwerwiegende Faktoren und wohl zu beachten bei Einführung des Tarifs in der Provinz.

Die Ruhe schien jetzt wieder hergestellt, wurde aber bald geföhrt durch Einstellung eines uns längst bekannten Genies als sog. Unterfaktor. Obwohl er als solcher nicht vorge stellt, fing er am dritten Tage schon an, sich als Meister aufzuspielen und den Gehülfsen Vordriften zu machen. In seiner letzten Stellung, einem kleinen Betriebe am Orte, ist er wegen schlechter Arbeit entlassen worden, behete aber gleichzeitig seine Kollegen als christlich Organisierter auf, daß alle das Geschäft verließen. Er besaß sogar die Freiheit, unseren Vorstand aufzufordern, die betreffende Firma zu brandmarken und das Geschäft in der „Buchbinder-Zeitung“ zu sperren. Wir lehnten dies jedoch ab, erst sollte er den Beweis bringen, daß er im Auftrage des christlich-graphischen Verbandes zu handeln befugt sei. Wir warten bis heute noch auf diese Bestätigung, denn er hatte schwer gelogen: er war damals überhaupt nicht organisiert. Bei uns hat er sich schon Ausdrücke den Kolleginnen gegenüber bedient, wie: „Sie Schwein, Sie verdienen Ihr Geld nicht, — Sie spielen herum“ und dergleichen mehr.

Durch den Arbeiterausschuß beantragten wir, wenn dieser Mensch Meister sein sollte, müßte er uns von der Geschäftsleitung vorge stellt werden. Der Meister erklärte damals, dieser Herr sei nur zur Beaufsichtigung der Mädchen vorgesehen. Da er aber immer ungezieme r auftrat zur Geiteit unser Kollegen, wurde vorigen Donnerstag dem Arbeiterausschuß vom nummehigen Obermeister eröffnet, dieser Herr hätte dieselben Rechte wie er selbst und falls die „Be lä t t i g u n g e n“ nicht aufhörten, würde der Arbeiterausschuß und die Schuldigen entlassen. Der Arbeiterausschuß legte darauf sein Amt nieder. Denn alle Beschwerden sind erst bei den Meistern anzubringen und haben die Gehülfsen bis auf weiteres auf eine Wiederwahl verzichtet. Natürlich kann niemand Achtung vor dem beständigen Unterfaktor haben, und der erste Meister zeigt sich so besonnen, daß jetzt alles, was vorommt, als Aufhebung, Weiberquatsch usw. bezeidnet wird. Ein Arbeiterausschuß ist unter diesen Verhältnissen höchst überflüssig.

Die Gehülfsenschaft ist nach wie vor bestrebt, in gutem Einvernehmen mit dem Meister und der Geschäftsleitung zu arbeiten. Verhindern das die Herren Meister, so ermahnen wir aufs neue die Kollegen dieser Werkstube, auch ferner so fest zu-

stehen. Entweder die Meister geben ihr bisheriges Gebahren auf, oder es wäre besser, sie suchten sich ein anderes Feld zu dieser Art gegenbringenden Tätigkeit. Die Gehülfsenschaft wird auch in Zukunft wie ein Mann jeden Versuch zur Verschlechterung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse abzuschlagen wissen.

Rundschau.

Zur Frage der Einigungsbestrebungen mit den Lokalorganisationen. Die Freie Vereinigung der Berliner Maurer hielt eine Versammlung ab, die sich mit der Aufforderung des Parteivorstandes, in Verhandlungen zum Zwecke der Verschmelzung mit dem Zentralverband einzutreten, beschäftigte. Die Versammlung nahm eine Resolation an, die besagt, daß die Versammlung den Einigungsbestrebungen Sympathie entgegenbringe und daß der Uebertritt in die Zentralorganisation erfolgen solle, wenn sich die Mehrheit der Ortsgruppen der Freien Vereinigung der Maurer Deutschlands auf den gleichen Standpunkt stelle.

In der jüngsten Nummer der „Einigkeit“ (Nr. 44 vom 2. November), des Organs der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften wird nunmehr mitgeteilt, daß nicht weniger denn 23 Ortsvereine die oben angebeutete Resolation angenommen haben und die übrigen drei sich dagegen erklärten. Die Freie Vereinigung der Maurer Deutschlands hat damit den Einigungsbestrebungen fast einmütig zugestimmt und ist sie nunmehr zu Verhandlungen mit dem Zentralverband der Maurer Deutschlands bereit. Eine Konferenz der Ortsvereine wird dann über das Resultat der Verhandlungen endgültig entscheiden. Diese Konferenz findet am 27. und 28. Dezember in Berlin statt. Sollte die Vereinigung beider Richtungen zustande kommen, dann wäre damit wiederum ein Schritt weiter in der Befreiung der Arbeiterklasse getan. Die Konzentration aller Kräfte in einem einzigen großen Ganzen bringt uns der Verwirklichung dieses Zieles ganz erheblich näher.

Ihrer christlichen Ueberzeugung gab jüngst die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ Ausdruck, als sie die den Unternehmern des Buchdruckgewerbes von vielen Seiten gemachten Vorwürfe der Unterstützung der Sozialdemokratie zurückwies. Sie sagte:

„Nun zu dem Vorwurf, daß in dem Organisationsvertrag eine Gefahr für Volk und Vaterland zu erblicken sei. Die Ursache dieser Gefahr soll darin liegen, daß der Vertrag mit einer Gewerkschaft abgeschlossen ist, die zur sozialdemokratischen Partei in enger Beziehung steht. Wir stehen nicht an, zu erklären, daß diese Behauptung vollkommen den Tatsachen entspricht. Aber was beweist das? Doch nur, daß der Verband als Arbeiterorganisation die politische Interessensvertretung seiner Mitglieder bei einer Partei sucht, die nun einmal sich das Recht und den Ansehenstitel erworben hat, als „Arbeiterpartei“ ohne Vorbehalt angesprochen zu werden. Es beweist ferner, daß alle bürgerlichen Parteien es nicht verstanden haben, sich das Vertrauen der Arbeiter zu erwerben, wie es vor kurzen erst der „Mitteldeutsche Courrier“, das Organ der Hirsch-Dunerschen Gewerksvereine in der Provinz Sachsen, in beweglichen Klagen den liberalen Parteien vorgeworfen hat. Das sollte die bürgerlichen Parteien veranlassen, ihre Programme einer Prüfung zu unterziehen, aber nicht der sozialdemokratischen Partei die Daseinsberechtigung abzuspreden und solche Gewerkschaften als „sozialdemokratisch“ anzuschwärzen, die aus den gegebenen Verhältnissen die natürlichsten Folgerungen ziehen.“

Diese überaus vernünftige Ansicht verdient allgemein bekannt zu werden. Sie scheidet wohltuend ab gegen manche Scharfmacherallüren — auch in unserem Berufe. Aber — obs fruchtet? Unsere Reaktionen und deren Geistesverwandte werden in ihren Unferufen nicht einhalten, sondern weiter zeteru über die unzureichliche Nachsicht moncher ihrer Klassengenossen.

Der Mannheimer Metzgerbohyott vor dem Schwurgericht. Im Herbst vorigen Jahres waren sechs Mannheimer Metzgereien von der dortigen Arbeiterschaft boykottiert worden. Mehrere Versammlungen sowie zwei zur Verbreitung getommene Flugblätter forderten dann zur Hochhaltung des Boykotts auf. Das schädige Verhalten der Mannheimer Metzgermeister gab sodann Veranlassung zur Herausgabe eines dritten Flugblattes. Diese drei Flugblätter waren nun Gegenstand einer Anklage wegen angeblichen Verstoßes gegen den verächtigten § 153 der Gewerbeordnung. Unter Anklage standen der Gauleiter H. des Zentralverbandes der Metzger und der Gewerkschaftssekretär M. aus Mannheim. Zugleich strengten die Anungsstrauer gegen die genannten zwei Arbeiterführer eine Schadenersatzklage an und zwar war es das nette runde Einkommen von 50 000 Mk., welches sie zu erlangen hofften. Natürlich hatten sie damit

kein Glück und wurden sie mit ihrer Forderung abgewiesen.

Aber auch die Anklage wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung brach elendiglich in sich zusammen und die beiden Hebelträger wurden freigesprochen.

Auch dieser Fall wirkt, wie so mancher andere, ein großes Schlaglicht auf den Terrorismus, der in manchen Zünften gepflegt wird. Sagten doch während der Verhandlung mehrere Meister, als Zeugen vernommen, aus, daß ein großer Teil der Meister die Forderungen der Gesellschaft bewilligen wollte, aber dem Druck und den Drohungen der Zunft mußten sie sich fügen und durften es nicht.

Die bekannte Berliner Warenhausfirma Jandorf u. Co. wurde von den in Frage kommenden Arbeiterförporschäften boykottiert. Die Hausdiener dieser Firma wären infolge eines Kontraktes, der ihnen aufgezogen werden sollte, in den Streik getreten. Von rund 40 000 organisierten Berliner Arbeitern stimmten nur 112 gegen den Boykott, während sich 102 der Abstimmung enthielten.

Dieser Kampf der Arbeitererschaft ist jedoch nicht etwa nur zu führen gegen die einzelne Firma Jandorf, sondern gegen nicht weniger denn 4 Scharfmachervereinigungen. Der „Vorwärts“ berichtet von einem „vertraulichen“ Zirkular, das unterschrieben ist vom Zentralverband deutscher Arbeitgeber in den Transport- und ähnlichen Gewerben, vom Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser, vom Verband Berliner Spezialgeschäfte und der Vereinigung der Berliner Detailgeschäfte der Textilbranche. In diesem Zirkular heißt es:

„Abmachungen mit Arbeitnehmerverbänden sind unzulässig ganz abzulehnen und nur in besonderen Fällen unter Berücksichtigung der Schlusssätze des Tarifs einzuleiten.“

Und wie lauten die Schlusssätze des dem Zirkular beigelegten Scharfmachertarifs? Man höre:

„Bei jedem Vertrage mit der Arbeitnehmerorganisation (Verein Berliner Hausdiener usw.) ist der Arbeitnehmer einzeln zu verpflichten, daß er, falls er die Arbeit ohne vorausgegangene Kündigung verläßt oder die Arbeit ohne gesetzlichen Grund verweigert, eine sofort fällige Konventionalstrafe von 101 Mk. für jeden Fall zu zahlen hat und bis zur Höhe dieses Betrages mit einem wöchentlichen Lohnabzug zur Ansammlung einverstanden ist.“

Die Vertragsstrafe ist an den Nachweis eines Schadens nicht gebunden.“

Das ist die gleiche Methode, nach der die Firma Jandorf operiert! Nun weiß doch die Berliner Arbeitererschaft, mit wem sie es zu tun hat. Es ist das Großkapital, welches als Außerer zum Streit auf dem Plan erscheint und ihr in Form dieses elenden Machwerks den Krieg erklärt.

Ueber 32 Wochen stehen die Solinger Stahlwarenarbeiter bei der Firma Gottlieb Hammesfahr im Streik. Waren es anfangs nur die Säblagerarbeiten, die im Kampfe standen, so kann heute gesagt werden, daß fast alle Verufe nimmend Stellung gegen die Firma genommen haben. Trotz der bedrängten Lage, in die die Firma durch ihr eigenes Verhalten geraten ist, trotz der bisherigen Erfahrung, daß kein einziger der Streikenden bis jetzt bewogen werden konnte, arbeitswillig zu werden, hofft man immer noch die Arbeiter niedergzwingen zu können. Das Verhalten der Firma den Arbeitern sowie ihrer Kundenschaft gegenüber spricht dafür, daß die Firma bald am letzten Ende angelangt ist, daß sie eben das Letzte aufs Spiel setzt, um in dem gegenwärtigen Kampfe Sieger zu bleiben.

Die Solinger Industriearbeiterschaft ist aber nicht auf diese Firma angewiesen, die alles in allem auf dem Weltmarkte die Preise ganz außerordentlich herunterdrückte. Sie wird deshalb auch den Kampf durchzuführen mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln.

Die Aussperrung der Tabakarbeiter in Gießen ist endlich nach zirka 19wöchiger Dauer beendet. Die Aussperrten riefen Anfang Oktober das Einigungsamt des Gewerbegerichts an. Die dort gepflogenen Verhandlungen erreichten am 14. Oktober ihr Ende. Das Resultat ist kurz folgendes: Der Streik bei der Firma Mayer und der Firma Ninn u. Kloss wird aufgehoben, desgleichen die von den übrigen Fabrikanten verhängte Aussperrung. Den Arbeitern der Firma Ninn u. Kloss, welche von der Firma Günter übergetreten sind, wird der Ausfall zwischen ihrem früheren und jetzigen Verdienst nachgezahlt. Maßregelungen sowie Behelligungen wegen Jungbeschäftigung zur Organisation dürfen nicht stattfinden. Des weiteren gaben die Vertreter der Arbeiter die Erklärung ab, bei dem Verein der Tabakindustriellen dahin wirken zu wollen, daß die Bestimmung aufgehoben wird, wonach Arbeiter, welche bei einem anderen Unternehmer in Arbeit treten wollen, die Zustimmung ihres früheren Arbeitgebers haben müssen.

Die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit wird trefflich durch den Kampf der Holzarbeiter in der Leipziger Kaspianofabrik von Blüthner illustriert. Die Holzarbeiter sind befremdet in den Ausstand getreten, weil eine geforderte Lohnerhöhung von 10 Proz. abgelehnt wurde. Bei Blüthner hat seit Jahrzehnten kein Streik stattgefunden. Unter den 800 dort beschäftigten Arbeitern sind 200, die länger als 25 Jahre für Blüthner gearbeitet haben. Diese Jubilare sind alle bis auf einen mit in den Ausstand getreten. Das spricht ganze Bände, ebenso wie die ebenfalls schon erwähnte Tatsache, daß die so harmonische Firma nichts anderes wußte, als sofort einen Aussperrungsbeschluß der Scharfmacher des gesamten Holzgewerbes herbeizuführen. („Hamb. Echo“.)

Abrechnungen

Dem dritten Quartal gingen weiter bis zum 5. November bei der Verbandsbuchstube ein: Von Aachen mit 250 Mk., Annaberg-Buchholz 1200 Mk., Brandenburg 60,94 Mk., Breslau 300 Mk., Gelsenkirchen — Mk., Göttingen — Mk., Halle 175 Mk., Hanau 355,17 Mk., Heidelberg 101,42 Mk., Heilbronn 328,08 Mk., Hildesheim — Mk., Magdeburg 617,33 Mk., Wiesbaden 99,29 Mk., Würzen 68,15 Mk., Gau 3 60 Mk., Gau 4 — Mk., Gau 6 275 Mk., Gau 9 66,34 Mk., Gau 12 300 Mk. und vom Gau 13 mit 200 Mk. Noch immer nicht abgerechnet haben: Bant-Bilhelmshaven, Bremen, Bromberg, Essen, Göttingen, Glemsburg, Glogau, Hamburg, Herzford, Kassel, Koblenz, Pforzheim, Plauen, Posen, Ruhla, Zwickau und Gau 11. E. Saucien.

Briefkasten.

H. Th. in E. Werde Abhilfe schaffen. Gauinseerat kostet 1,30 Mk.  
F. W. in S. Ihrem Briefe lag aber kein Artikel bei! Die nachbestellten Zeitungen sind abgefand.  
S. L. in Dr. So etwas mußte eben gleich eingekauft werden, nicht erst vier Wochen später. Jetzt werde ich schlecht etwas dagegen tun können.  
K. K. in E. Mit Ihrer Annahme irren Sie. Ich werde Ihre Anregungen, natürlich nimmend etwas modifiziert, verwenden.  
D. N. in D. Haben Sie auch bedacht, daß derartige Inserate pro Zeile 20 Pf. kosten?  
Zurückgestellt: Korrespondenz aus Berlin.

ANZEIGEN

Deutscher Buchbinder-Verband.  
Am 31. Oktober abends 8 1/2 Uhr verschied unser langjähriges Mitglied Julius König an der Proletariatskrankheit. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Kassel, den 4. November 1907. Der Vorstand.

Achtung! Deutscher Buchbinder-Verband Zahlstelle Berlin. Achtung!  
Montag, 11. November 1907, abends 1/2 7 Uhr: Große öffentl. Versammlung aller in Buchbindereien und Buchdruckereien beschäftigten Kollegen und Kolleginnen in den „Neuen Arminhallen“, Kommandantenstr. 58/59 neben dem Herrfeld-Theater.

Puppenstuben-Tapeten!  
Moderne, reizende Designs, effektvolle Kolorits. — Preise billig. — Eigene geschützte Muster. — Musterkärtchen überallhin franko. [3.—  
G. Mitter, Tapetenhaus, Leipzig, Neumarkt 9.

Unserem lieben Ober S.-A. zu seinem Wiegenfeste die besten Glückwünsche! Der „S. N. S.-A.“ und „S. W. S.-A.“, F. S., „Ernst-Nüßenschw.“, P. K., M. K. und die übrigen Mitglieder der Zahlstelle. Der Vereinswirt schenkt jetzt das „Düffel“ direkt vom Faß!

Ein tüchtiger Buchbinder für meine Faltischachtel-Abteilung (zum Einstellen der Faltischachtelmaschinen) wird gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen sind zu richten an Georg Gerson, Macherleben.

Ein Etuisarbeiter auf West-Elbis gesucht. Frankfurt a. Main, Gr. Sandgasse 8.

Früher quälte ich mich beim Vergolden, jetzt benötige ich nur die von F. Clement in Leipzig gefertigten Werkzeuge, da bringt mir meine Arbeit (000) Gemuß und guten Lohn! [1,80

Tages-Ordnung:  
1. Das gegenwärtige Verhalten der Buchbinderei- und Buchdruckereiprinzipale zu unserem bestehenden Tarif.  
2. Diskussion.  
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.  
Zahlreichen Besuch erwartet Die Tarif- und Agitationskommission der Buchbinderbranche.  
Der neue Lohnarif für Buchbinder-Arbeiten, ausgearbeitet und herausgegeben von der gemeinsamen Tarif-Kommission des Verbandes Deutscher Buchbinderbesitzer und des Deutschen Buchbinder-Verbandes ist erschienen. Zu beziehen durch die Expedition der Buchbinder-Zeitung. Preis pro Exemplar für Mitglieder 0,85 Mk. inkl. Porto, für Nichtmitglieder 1,— Mk.  
Der Separat-Auszug für Mädchen-Arbeiten, mit Genehmigung des Verbandes Deutscher Buchbinderbesitzer, herausgegeben von der Tarifkommission der Gehilfen, ist ebenfalls durch die Expedition der Buchbinder-Zeitung zu beziehen. Preis p. Expl. 25 Pf. inkl. Porto, für Nichtmitgl. 50 Pf.

Nach wie vor am schnellsten erhalten Buchbinder Stellungen in ganz Deutschland durch den Kostenfreien Arbeitsnachweis von O. Th. Winckler Leipzig Seeburgstrasse 47, weil die Liste derjenigen Meister, die Gehilfen suchen, täglich erscheint. Diese Liste wird allen anfragenden Buchbindergehilfen vollständig kostenfrei zugesandt.